

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 P. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N<sup>o</sup> 121.

Mittwoch, den 21. Oktober 1896.

13. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der am 12. Oktober 1896 verlosteten 3 1/2 und 4%igen Württemberg. Staatsschuldscheine liegt zu Jedermanns Einsicht auf dem hies. Rathhaus auf.

Wildbad, den 17. Oktober 1896.

Stadtschultheißenamt:  
Bäumer.

Italienischen

## Neuen Wein

1895—1896 feine Qualität per 100 Liter 40 und 50 M. franco Wildbad; Abrechnung 500 Liter 35 und 45 M. per 100 Liter, sowie billige italienische Trauben in Wagenladung.

Ciro Bertani, Heilbronn.

P. S. Muster stehen zu Diensten.

## Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

## Kaiser's

## Pfeffermünz-Caramellen

sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen löst in Paketen, à 25 Pfg. bei

Gust. Hammer in Wildbad.



## Weinhandlung

von

**Chr. Kempf**

empfehlen ihr großes Lager reingehaltener in- und ausländischer

## Weine

in allen Preislagen. Faßweise und von 1 Liter ab.

## Einige leere Fässer

30—170 Liter haltend, sowie

## leere Zuckersäcke

hat zu verkaufen.

G. Lindenberger.

## Neues Sauerkraut

zu haben bei

Chr. Batt.

## Fortbildungsschule Wildbad.

Sämtliche ortsanwesende Knaben und Mädchen, die im Jahre 1881 und 1882 geboren wurden, haben sich am

Dienstag, den 27. Oktober

zum Beginn der Fortbildungsschule im Parterrezimmer der Realschule einzufinden und zwar:

Die Mädchen nachmittags 4 Uhr

Die Knaben abends 1/2 8 Uhr.

Der Gewerbebschulrat.

Wildbad.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

**ehelichen Verbindung**

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 24. Oktober 1896

in das „Gasthaus z. Sonne“ in Wildbad

freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Wilh. Magenreiter, Grünhütte,  
Katharine Kern, Döbel.

Kirchgang um 12 Uhr von der Restauration Rapp aus.

## Adress-Karten

werden billigst angefertigt in der Buchdruckerei von  
Bernh. Hofmann.

Wildbad.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

**ehelichen Verbindung**

laden wir hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 24. Oktober 1896

in das „Gasthaus z. Lamm“ in Obersontheim

freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Wilh. Kübler Kupferschmied,  
Margarethe Schnitzlein.



## Zu vermieten:

Mein Haus gegenüber der Realschule habe zu vermieten und bin jederzeit zu näherer Auskunft bereit.

Zul. Arimmel.

W i l d b a d.

Unterzeichneter empfiehlt sein großes Lager in allen Sorten

**Hauen, Kirsche, Spaten, Holzhaben, Schaufeln, Heu- u. Dung-Gabeln, Sensen, Wetzsteine, Sichel, Aexte, Scheiten, Striegel**

u. s. W.,

sowie alle Sorten

## Kohlen

zu ausnahmsweis billigen Preisen

Hochachtungsvoll

G. Faas, Schmied.

## Die Spatzen erzählen's.

Der Milbe, die uns lang geplagt,  
Hat glücklich den Garaus gemacht  
Der Boff'sche Milbenfänger.  
Das Boff'sche Vogelfutter gar  
Macht nicht nur Amsel, Fink u. Star,.  
Rein, selbst den Spatz zum Sänger.  
Nur erhältlich in: Wildbad bei  
**Carl Wilh. Bott.**

## Prima graue Kernseife

garantiert aus rein Talg ohne Füllung mit Wasserglas wie vielseitig verkauft wird,

Prima weiße Stearinseife,

transparente Schmierseife,

Soda kristallisierte in Säcken à 100 Pfd.,

Talglichter,

Stearinlichter nur Münzing'sches Fabrikat,

Salon-, Eis- oder Alabasterkerzen,

Drillant Paraffinkerzen,

Stärke von Kernen, zum warmstärken,

" " Reis acht engl. Marke Orlando u. Co.,

" " Reis von Hofmann und

" " feinste Crémstärke,

Ultramarin-Waschblau in Kugeln u. Pulver,

Wachs reines Landwachs,

Bettbestreichwachs mit Schutzmarke versehen in 1/4 u. 1/2 Pfd. zum kalt bestreichen

empfehle billigst **Chr. Pfau.**

**50**<sup>0</sup>/<sub>0</sub>

billiger wie seither.

## Sächsische Tuch-Schuhe

in Mannsgröße 44, 45 u. 46 kosten nur noch Mt. 1.00 bei

G. Rieinger.

## Empfehlung.



Empfehle zur gest. Abnahme alte **Rot- & Weiß-Weine** und wird solcher schon von 1 Liter an abgegeben.

Wagner Lipps Ww.

W i l d b a d.

## Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem hiesigen wie auch auswärtigen Publikum mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Plage eine

## Bau- u. Möbel-Schreinerei

eröffnet habe; unter Zusicherung pünktlicher und reeller Arbeit bitte ich um geneigtes Wohlwollen.

Achtungsvoll

**Chr. Weimert, Schreiner.**

Werkstatt im Anbau des „Hotel Weil“.

RHEINGOLD.

## Sect Söhnlein & Co

Gegründet 1865.

SCHIERSTEIN  
i. Rheingau.

„RHEINGOLD“ „KAISER-MARKE“  
„CHAMPAGNE“

durch alle Weinhandlungen, Hôtels, Restaurants  
Württembergs erhältlich.

General-Vertreter für Württemberg und Hohenzollern  
**Georg Imhoff, Reutlingen.**

RHEINGOLD.

W i l d b a d.

## Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.

Es sind am Plage von den feinsten bis zu den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren, Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Gadenstiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-, Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe, Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.

Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub- und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder, von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeng-, Knopf- u. Gadenstiefel. Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuchschuh von M. 1.50 an. Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Achtungsvoll

**Wilhelm Dreiber, Schuhmacher**  
hinter dem Hotel Klumpp.

## Griechische Wein von F. C. Ott in Würzburg

ärztlich empfohlen:

**Ferner Malaga, Menescher Ausbruch u. sonstige Krankenweine** offen und in Flaschen

empfehle

**F. Funk (G. Lindenberger.)**

Schuld- u. Bürgscheine empfiehlt die Buchdruckerei ds. Blts.

Hauptstraße.

Oldenburgplatz.



## R u n d s h a u.

**Rothenbach, 16. Okt.** Ein ganzes Nest voll Natten auszuheben und unschädlich zu machen, gelang am heutigen Mittag dem Hrn. Wirtschaftsführer Ruff. Das gieng so zu. Ruff war mit dem Abführen von Dung beschäftigt, als er daselbst einen unterwühlten Gang entdeckte, der zum Pferdehalm führte, gerade an der Stelle, wo der zu fütternde Hafer lagert. Er vermutete in dem Gang das Nattenest und verstopfte denselben bis er die Flinte herbeigeholt hatte. Nach Deffnen des Ganges auf der einen Seite gelang es Ruff sodann 2 der gefräßigen Tiere niederzuschießen. Bald zeigten sich jedoch weitere 4 Stück, welche entkamen, worauf er mit Hilfe dreier mit Holzstücken bewaffneter Arbeiter (mit vereinten Kräften) nach und nach nicht weniger als 27 Stück wohlgepäppelter Natten der größten Sorte zur Strecke brachte.

**Heilbronn, 15. Okt.** („Billige“ Fahrgelegenheit.) Ein in dem benachbarten Sontheim ansässiger Einwohner, dem das Gehen zu beschwerlich war, verschaffte sich von hier aus Fahrgelegenheit, indem er ein vor einem Wirtshause der Wilhelmstraße stehendes Fuhrwerk benützte und ohne zuerst die Erlaubnis des Eigentümers eingeholt zu haben, in gestrecktem Trabe der Heimat zuzufuhr. Hier angekommen, ließ er das Gefährt vor einem Gasthause stehen und begab sich stillschweigend in seine Wohnung, dem nachteilenden Fuhrwerkbesitzer überlassend, wieder zu seinem Eigentum zu gelangen. Die „billige“ Fahrgelegenheit kann für den Betreffenden noch eine recht „teure“ werden.

**Geislingen, 15. Okt.** (Kinderraub.) Am Dienstag vormittag lockte ein hier durchgehendes Frauenzimmer das 8jährige Mädchen des Musikus Kohn von hier an sich, indem sie daselbst bot, ihr den Weg nach Amstetten zu zeigen. Durch Versprechungen gelang es ihr, das Kind bis nach Ulm zu schleppen, wo sie mit Einbruch der Dämmerung ankamen. Unterwegs hielt sie das Kind zum Betteln an, in Ulm führte sie das Kind zur Kaserne, wo sie einen ihr bekannten Soldaten herausrufen lassen wollte. Das Kind, welches früher in der Nähe der Kaserne bei einer Tante zu Besuch gewesen war, erkannte aber die Wohnung derselben wieder, lief seiner Begleiterin davon und flüchtete zu seinen Verwandten, welche den besorgten Eltern sogleich Nachricht von dem Befinden des Kindes zugehen ließen. Trotz eifriger Nachforschungen seitens der Polizei und Landjägersmannschaft ist es noch nicht gelungen, der Entführerin habhaft zu werden; es wird vermutet, daß es eine verkleidete Mannsperson gewesen sei.

**Heidelberg, 16. Okt.** Ueber Tumulte reichsländischer Rekruten, verübt auf dem Transport nach norddeutschen Garnisonen, berichtet man der „Kl. Pr.“: Bei dem in der vorletzten Nacht von den Reichslanden nach Darmstadt abgelassenen Militärsonderzug kam es durch die Rekruten zu ernstlichen Ausschreitungen. Viele von ihnen waren betrunken. Der Tumult brach schon vor Rastatt los; in der dortigen Station und dem Wartesaal wurde alles demoliert und es kostete die Transporteure viel Mühe, die Mannschaften wieder in die Eisenbahnwagen zu bringen. Auch in Karlsruhe und Heidelberg kamen ähnliche Ausschreitungen vor. Der Zug wurde von ihnen zwischen Karlsruhe und Heidelberg durch das Noisignal ge-

stellt. In dem ganzen Zug zertrümmerten sie die Glasscheiben, rissen die Schilder herunter und schnitten die Riemen ab. Von Karlsruhe aus wurde telegraphisch auf die Station Heidelberg militärische Hilfe verlangt; die jedoch zu spät eingetroffene Meldung mußte nach Darmstadt weiter gegeben werden. Hier war eine Batterie Artillerie bereitgestellt, die jedoch keinen Anlaß mehr zum Einschreiten hatte, da inzwischen die Leute sich ausgetobt hatten und die Ruhe wieder hergestellt war. In Heidelberg wurde wegen der gefährlichen Haltung der Mannschaften, die mit Gläsern und Flaschen umherwarfen, das Zugpersonal mit Revolvern ausgerüstet. Wie es heißt, soll auch der Ruf: „Vive la France“ wiederholt ausgestoßen worden sein.

**Berlin, 15. Okt.** Der Lokalanzeiger berichtet: Die heute zu Ende gehende Berliner Gewerbeausstellung wurde insgesamt von etwa 3 500 000 zahlenden Personen besucht, durchschnittlich täglich von 20 800. Dem Berl. Tagbl. zufolge wird der Fehlbetrag auf 700 000 bis 800 000 Mark geschätzt.

— Durchgebrannt. Der bei der Exportfirma L. S. Mayer u. Co. in Berlin beschäftigte Hausdiener Meskow ist mit 10 000 M. flüchtig geworden. Er nahm diese Summe bei dem Bankhause Meißner Nachfolger auf ein Accept in Empfang und hatte den Auftrag, davon 5000 M. bei der Mitteldeutschen Kreditbank einzuzahlen und den Rest des Geldes nach dem Geschäft zu bringen. Er zog es aber vor, mit dem Gelde zu verschwinden, und sandte der Firma einen Brief, worin es hieß: „Ich wäre doch verrückt gewesen, wenn ich mit dem Gelde nicht durchgegangen wäre, und so die Gelegenheit benützt hätte, ein reicher Mann zu werden.“

— Aus Bayern, 14. Okt. Eine Feuerwehrabteilung weiblichen Geschlechts, organisiert auf Grund vestalischer Statuten, hat laut „Fränk. Kur.“, die freiwillige Feuerwehr des Pfarrdorfs Bischoberg a. M. Die zur Zeit 37 „Mann“ hohe Wasserträgerinnen Rotte ist stramm einexerziert und fehlt bei keiner größeren Uebung. Die den Mädchen schenken entwachsene und heranwachsende Jungfrau erachtet es als Ehrenpflicht, einzuspringen, und trägt mit Stolz die Armbinde. Offenkundig werdende Verfehlungen gegen das vestalische Statut oder Verheiratung haben den Austritt zur Folge. Die Feuerwehrvestalinnen streben aber auch nicht nach dem Regiment, sie bescheiden sich gehorsam den Anordnungen ihres Pontifex maximus, eines älteren Ortsbürgers.

— Ein moderner Demosthenes. Einen geistreichen Trinkspruch brachte ein biederer Landbürgermeister im hintersten Odenwald auf den Großherzog von Baden aus. Bei einer Festlichkeit war er lange nicht dazu zu bringen, die unumgänglich nötige Rede zu halten, weil ihm nichts Passendes einfiel. Endlich hatte einer der Nebensitzenden einen Gedanken. Der Herr Bürgermeister, meinte er, möge daran erinnern, daß diesjährige Ernte gut ausgefallen, daß Baden überhaupt ein gesegnetes Land sei, und das badische Volk diese Zustände dem Großherzoge verdanke. Gesagt, gethan. Der Herr Bürgermeister erhob sich: „Meine Herren, die Gerste ist dieses Jahr gut geraten. (Bravo!) Jawohl, meine Herren, die Gerste ist sehr gut geraten. (Erneutes Bravo und Heiterkeit, Verlegenheitspause.) Auch die Kartoffeln sind sehr gut geraten. (Stürmisches Bravo!) Und

weil die Kartoffeln so gut geraten sind, so fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Sr. Königl. Hoheit der Großherzog lebe hoch!“

**Kassel, 15. Okt.** Dem hiesigen vaterländischen Frauenverein sind von hochherziger Seite 250 000 Mark zur Errichtung einer Heilstätte für unbemittelte Lungentrante zur Verfügung gestellt worden.

— Ein drolliges Vorkommnis hat in Posen viel Heiterkeit erregt. Vor kurzem bat ein Briefmarken sammelnder Junge seinen Vater, eine Anzahl alter Marken verkaufen oder umtauschen zu dürfen, die er auf dem Boden gefunden hatte. Der Vater erlaubte das und schärfte dem Sohne noch besonders ein, die Marken auf den Kouberts zu lassen, da er dann höhere Preise erzielen werde. Der gehorsame Sohn beherzigte das und gab sogar noch die alten Briefe zu, die sich in den Kouberts befanden. Wie erschrocken der Papa, als ihn nach einigen Tagen eine bekannte Dame darauf aufmerksam machte, daß zur Zeit die Liebesbriefe, die er als Bräutigam von seiner damaligen Braut, jetzigen Frau, empfangen, in der Stadt zirkulierten und den Inhabern erhebliches Vergnügen bereiteten! Der Junge hatte diese zarten, seit Jahren achtilos bei seite gelegten Beweise zärtlichen Empfindens erwischt und ohne Prüfung des Inhalts — in fremde Hände gegeben!

— Polizen auf Zwillinge. Da Zwillinge nur allzuoft als Familienunglück betrachtet werden, so hat nach einer Mitteilung des „B. B.-C.“ eine unternehmende Versicherungsgesellschaft sich entschlossen, „Polizen auf Zwillinge“ auszugeben. Die Prämie beträgt 80 M., wenn aber „die Katastrophe“ hereinbricht, so erhält der Inhaber der Polize 4000 Mark. Die allererste Familie, die sich versicherte, war auch wirklich in der Lage die 4000 Mark einzukassieren und ist jetzt ebenso zahlreich als sie glücklich ist. Selbstverständlich muß die Gesellschaft mit Vorsicht zu Werke gehen, denn in manchen Familien sind Zwillinge erblich.

— Eine absonderliche Wette kam dieser Tage in Paris zum Austrage. Ein reicher Kubaner, der sich viel in den dortigen Kaffeehäusern herumlangweilt, unterhielt sich viel mit der Büffetdame über die Kunst der Anfertigung von Schinkenbrötchen. Schließlich schlug er die Wette vor, ob sie in 24 Stunden 2000 Schinkenbrötchen vollständig zurechtschneiden und zubereiten könne. Die Wette wurde angenommen und von der fleißigen Dame mit Leichtigkeit gewonnen, denn sie vollbrachte das Werk in 19 Stunden und 40 Minuten, wobei sie 22 ganze Schinken aufbrauchte. Die ungeheure Masse wurde den Spitalern von Paris und Umgebung geschenkt, die Siegerin erhielt den gewetteten Betrag von 1000 Franken — und der Kubaner war überglücklich, wieder ein tiefes Problem des Weltalls gelöst zu haben.

— Bei der New-Yorker Polizei sind zur Zeit 700 Stellen frei, da das dortige Polizeidepartement mit schlechten Elementen ausräumt. Das Anfangsgehalt des dortigen Schutzmanns beträgt 1000 Dollar und steigt bis 1400 Dollar. Bei guter Führung erhält der Schutzmann Pension.

∴ Gesucht ein Kindermädchen für ein neugeborenes Kind, welches gesund ist und stricken und nähen kann. (Heilbr. Anzeiger 1889 Nr. 118.)



# Der Fluch des Mammons.

Novelle von Leo Werner.

(Nachdruck verboten.)

3.

Erstaunt, fast bestürzt nahmen Emma und die Tante die Nachricht von dem Verkaufe des Ritterguts an, und als letztere schüchtern fragte, warum der Verkauf so plötzlich gekommen sei, fuhr er sie barsch an und sagte:

„Du mußt doch begreifen, Susanne, daß ich Gundersdorf zu einem enorm hohen Preise verkauft habe und daß ich an diesem Verkaufspreise mehr verdiene, als wenn ich das Gut noch zehn Jahre selbst bewirtschaften würde. Der Baron von Blankensfeld ist ein schwerreicher Herr und hat es hauptsächlich auf die großen und gutgepflegten Wälder Gundersdorfs abgesehen. Aber die Wälder waren mir nicht ohne das Rittergut feil und ich habe die günstige Gelegenheit benutzt, um meine ganze Besitzungen zu verkaufen.“

„Wir müssen also Alles, was wir hier in Gundersdorf besitzen, an den Herrn Baron abtreten?“ frug Emma kleinlaut.

„Natürlich Alles, Haus, Hof, Vieh, Wagen, Maschinen, Geräte, Gärten, Felder, Wiesen, Teiche und Wälder. Dafür empfangen wir aber auch von dem Käufer die große Summe von 800,000 Mark. Weißt Du, was eine solche hohe Summe zu bedeuten hat, Kind? Dieselbe bedeutet nicht nur Reichtum, sondern auch Unabhängigkeit von vielen Sorgen und Verdrießlichkeiten, welche ich hier, als Rittergutsbesitzer hatte.“

„Und was wollen wir nach dem Verkauf anfangen?“ frug Emma weiter.

„O, Du kleine Närrin, daß Du das nicht erraten willst! Nach der Residenz ziehen wir, wo Du viel besser hinpäßt, als in dieses einsame Dorf. Dort werden wir täglich mit vornehmen Leuten verkehren, denn ich werde zeigen, daß ich Geld habe. Und jeden Tag haben wir Gelegenheit Theater und Konzerte zu besuchen und Sehenswürdigkeiten zu bewundern. O, das wird Dir schon gefallen.“

„Und Tante Susanne zieht doch mit uns?“

„Nun, ich bin eigentlich der Meinung, daß die Tante, welche immer auf dem Lande gelebt hat und sieben Jahre älter ist, als ich, nicht recht in eine große Stadt paßt,“ entgegnete Berlitz, sich stolz in den Nacken werfend, und Tante Susanne kann hier im Dorfe bleiben oder zu dem Bruder ihres verstorbenen Mannes gehen. Zu leben hat sie ja, wenn ihr auch ihr seliger Gatte nicht allzuviel hinterlassen hat.“

„Ich werde mich Dir und Deinen hochfliegenden Plänen nicht in den Weg stellen,“ erklärte die Tante verlegt, „und bin bereit schon morgen zu meinem Schwager übersiedeln.“

„Na, böse habe ich es nicht gemeint, Susanne, und Du kannst schon so lange noch bei uns bleiben, bis ich eine geeignete Gesellschaftsdame, wie wir eine solche für unsern Haushalt in der Residenz brauchen, für Emma gefunden habe.“

„Ach, Du bleibst noch möglich lange bei uns, Tante,“ rief Emma zärtlich und umarmte sie.

„Dir zu Liebe soll es sein,“ flüsterte leise die Tante, „aber sobald es Dein Vater wünscht, dann verlasse ich Euch,“ setzte sie laut hinzu.

„Also Du bleibst bis auf Weiteres bei uns Susanne,“ erklärte jetzt Berlitz. Uebermorgen kommt Baron von Blankensfeld mit seinem Inspektor zur Uebernahme des Gutes und ich denke, daß wir ungefähr in 8 Tagen schon nach der Residenz übersiedeln können.

Im Hause des Banquiers Zacharus, welcher eine eigene Villa in einem der schönsten Stadtteile der Residenz bewohnte und sich mehrere Reit- und Wagenpferde hielt, fand in einer schönen Julinacht ein italienisches Fest statt. Der Banquier und noch mehr seine prankliebende Gemahlin liebten es, vor dem Austritt ihrer großen Sommerreisen, die sich gewöhnlich nach der Schweiz oder Tyrol und später in ein Seebad erstreckten, ihren Freunden und Bekannten noch ein Fest zu geben, und da wurde gezeigt, daß das Bankhaus Zacharus eines der reichsten der Residenz war.

Auch heute hatte Herr Zacharus keine Kosten gescheut, seine Villa nebst zugehörigem Garten in eine Art Feenpalast umzuwandeln. Prächtige Blumen, seltene Pflanzen, bunte Guirlanden schmückten Haus und Garten, und ungezählte Lampions verbreiteten überall ein magisches Licht, welches nur im großen Saale durch die Lichtstrahlen der prachtvollen Kronleuchters übertroffen wurde. Im Garten pläscherten, eine angenehme Kühle verbreitend, mehrere Springbrunnen, und aus einer lauschigen Ecke, wo ziemlich versteckt eine Musikkapelle saß, erschallten lustige Weisen.

Als Herr Zacharus, seine von Brillanten strahlende Gemahlin am Arme, jetzt durch die glänzende Schaar der Gäste schritt, konnte man ihn wohl für einen der Glücklichen unter den Sterblichen halten, denn sein Gesicht strahlte vor Stolz und Freude und seine Gemahlin blickte wie eine Königin um sich.

Was an dem Abende an Vorkerbissen und feinen Weinen im Hause des Banquiers Zacharus von den Gästen verzehrt und von den zahlreichen Dienern bei Seite geschafft wurde, wer mochte dies genau wissen, und was das ganze Fest kosten würde, das konnte man nur in ganz großen Summen schätzen.

Freilich am anderen Nachmittage zeigte wenigstens der Banquier Zacharus in seinem Arbeitszimmer ein ganz anderes Bild. Sein strahlendes Antlitz war einem müden, blassen Gesichtsausdrucke gewichen und nervös zitternd beugte er sich über einen mit Courszetteln und Contobüchern bedeckten Tisch und rechnete und rechnete, und die Rechnung schien kein gutes Resultat zu ergeben, denn mit einem schweren Seufzer und einem bösen, schüchternen Blick erhob er sich von dem Tische und schritt sehr unruhig in seinem Zimmer auf und ab.

„Das war ein böser Monat!“ flüsterte er dann mit bebenden Lippen leise vor sich hin. „Noch so ein Monat und der Glanz meiner Firma erlischt wie ein Meteor in dunkler Sommernacht. Eigentlich bin ich schon so gut wie bankrott, denn ich habe ja colossale Differenzen an S. Aaron in Paris und K. Bloumann in Wien zu zahlen, und mit den Speculationen am hiesigen Plage bin ich auch nicht sonderlich glücklich gewesen. Dazu kommen die enormen Ausgaben für das kostspielige italienische Fest! Wo sind meine soliden kaufmännischen Grundsätze, wo ist meine Sparsamkeit, die ich vor zehn

Jahren noch so streng übte, geblieben? Ich bin der Eitelkeit, der Prunksucht und den leider nur zu kostspieligen Launen meiner schönen Frau zum Opfer gefallen!“

Tiefe Seufzer ausstößend warf sich der Banquier das in einer Ecke des Zimmers stehende Sopha und brütete über seine schwierige finanzielle Lage nach.

„Es ist wie immer, wenn man Unglück an der Börse gehabt hat,“ sagte er dann plötzlich und richtete sich mutig auf, „man übertreibt die Folgen des Unglückes. Noch besitzt ja meine Firma den großen Credit und jeder Tag kann mir Geschäftsverbindungen zuführen, die mich sofort in den Besitz großer Geldsummen oder Wertpapiere setzen, denn wer an der Börse speculieren will, muß Geld haben und braucht einen Banquier, der das Geschäft vermittelt. Die Hoffnung, daß mir jeder Tag Hilfe bringen kann, darf ich nicht aufgeben, sonst bin ich schon morgen verloren, und außerdem muß ich versuchen, zu retten, was zu retten ist.“

Mit einer Ruhe und einem Eifer, dem man den Banquier noch vor einer Stunde, als er seine bösen Verluste überblickte, nicht zugetraut hatte, ging er jetzt von Neuem an die Arbeit. Er schrieb und rechnete emsig, gab neue Ordres und füllte eine Anzahl Wechsel aus. Er schritt auch öfter in die Nebenräume, um die Arbeiten seines Personals zu kontrollieren, und der Anblick mehrerer Kunden im Wartezimmer stärkte ihn in seinen Hoffnungen. Zacharus that auch einen Blick in seine Kasse und bemerkte zu seiner Freude, daß der Bestand derselben noch so groß war, um die gewöhnlichen Zahlungen des Bankhauses noch für eine Reihe von Tagen zu leisten, und den einen oder anderen Gläubiger hoffte er schon, durch ein geschicktes Manöver zu einer Verschiebung seiner Forderung auf den nächsten Monat zu bewegen.

Wieder zog sich der Banquier in sein Privatcontor zurück, um den Rest seiner heutigen Arbeiten zu vollenden. Da trat wenige Minuten später der Kassierer in das Zimmer und sagte:

„Herr Zacharus, der Herr Baron von Blankensfeld ist an der Kasse, und wünscht seine bei uns deponierten Obligationen zurück. Da er sich ein Rittergut gekauft und das Geld zur Kaufsumme braucht, ist es ihm recht, wenn wir ihm zum Börsencourse den Barwert der Papiere zahlen.“

Einen Augenblick war der Banquier starr vor Schreck, aber sofort beherrschte er sich und sagte:

„Ich bin jetzt wirklich im Zweifel darüber, ob wir dem Herrn Baron die Obligationen zurückgeben, oder ob wir dieselben kaufen, denn bei der jetzigen Conjunctur könnten wir dem Herrn Baron doch nur zu niedrigem Preise die sonst guten Papiere abnehmen und ich möchte nicht, daß der Herr Baron, der seit längerer Zeit mit uns in Geschäftsverbindungen steht, an den Obligationen Geld verliert. Wir können aber vielleicht in einigen Tagen die Obligationen zu einem guten Preise an der Börse für Rechnung des Barons verkaufen. Bitte geben Sie ihm die entsprechende Antwort und ich will doch einmal gleich selbst nachsehen, was für Aussichten die Obligationen jetzt haben und dem Herrn Baron selbst noch Bescheid sagen.“

(Fortf. folgt.)